

## Erfahrungsbericht zu meinem Erasmus-Semester an der Université Paris II Panthéon-Assas im WiSe 19/20

Mein Erasmussemester in Paris an der Université Paris II Panthéon-Assas war für mich eine einzigartige und wunderbare Zeit, denn Paris ist einfach ein Traum! Dennoch möchte ich Stadt und Universität nicht Jedem uneingeschränkt empfehlen. Paris sollte man sich nicht unüberlegt als Ziel aussuchen. Das Studium kann man nicht auf die leichte Schulter nehmen. Gleichzeitig ist es ein Privileg, auch nur ein halbes Jahr in Paris zu leben!

### I. Studieren an der Paris II Panthéon-Assas

Die Panthéon-Assas blickt auf die über 800-jährige Geschichte der Pariser Sorbonne zurück, und das merkt man ihr auch an. Im positiven Sinne, weil die Dozenten und die Uni insgesamt einen exzellenten Ruf haben und deswegen eine sehr ehrgeizige und produktive Arbeitsmoral vorherrscht, von der man sich leicht mitreißen lassen kann. Im negativen Sinne, weil die Lehrmethoden zuweilen sehr konservativ sind. Generell sagt man dieser Uni ein sehr konservativ-rechtes, ja sogar royalistisches (!) Klientel nach, eine Beobachtung, die ich so aber nicht gemacht habe.

#### 1. Studiumsorganisation im Vorfeld

Die Universitätsverwaltung ist gut organisiert. Astrid Herzer, die zuständige Koordinatorin für deutsche Erasmusstudierende, spricht selbst Deutsch. Deshalb und auch sonst ist der organisatorische Aufwand im Vorfeld eher gering. Préinscription und Inscription administrative für die Uni Paris II verlaufen online im Mai/Juni. Das einzige nervige Detail: Für das Learning-Agreement nutzt die Uni Paris II bereits das Online-Portal der EU, „OLA“, während Göttingen (noch) Papierformulare verwendet. Diese beiden Verfahren sind nicht vollständig kompatibel, insbesondere bzgl. der Standardformel zur Anerkennung erbrachter Leistungen durch das LJPA, diese kann online nicht eingegeben werden. Ich musste deswegen mein Learning-Agreement am Ankunftstag auf den letzten Drücker von Frau Herzer unterschreiben lassen. Letztendlich findet sich für derlei Kleinkram auch dank der Unterstützung von Frau Mann in Göttingen immer eine Lösung, man muss ihn aber im Blick haben.

#### 2. Die Fächerwahl

Für die Fächerwahl und auch das Learning Agreement bekommt man per Mail den Katalog des vorigen Universitätsjahres zugeschickt, denn das letztendliche Fächerangebot steht erst kurz vor dem Semester fest. Viel ändert sich aber nicht. Für Erasmusstudierende steht nahezu das gesamte Fächerangebot der Uni offen, also auch sehr spezielle Fächer der höheren Jahre. Neben juristischen Fächern bietet die Uni auch politikwissenschaftliche Kurse an. Die Fächer sind nach ihrer Abschlussprüfung unterteilt: Es gibt Hauptfächer mit einer dreistündigen schriftlichen Abschlussprüfung, und Nebenfächer mit eineinhalbstündigen Frageklausuren oder mündlichen Prüfungen. Alle Hauptfächer müssen von einem TD (Travaux dirigés) begleitet werden. Die TDs haben eine ähnliche Funktion wie unsere Begleitkollegs, sind allerdings sehr viel verschulter (Anwesenheitspflicht, Hausaufgaben, mündliche Noten, Abschlussklausur). Die Nebenfächer können tw. mit einem TD ergänzt werden. Ein Kurs mit TD zählt neun, ein Kurs ohne vier ECTS. Die Fächerwahl geschieht schriftlich im Büro von Frau Herzer nach der ersten Vorlesungswoche. Hat man ein Fach gewählt, ist man automatisch für die Prüfung eingeschrieben. Änderungen sind aber noch mehrere Wochen nach Semesterbeginn möglich, so dass man Zeit zum Ausprobieren hat.

Ich habe folgende Fächer bis zum Ende gehört: Droit de l'union européenne 1 bei M. Picod mit TD, Droit international pénal bei M. Fernandez, Organisations internationales bei Mme. Lagrange, Institutions politiques françaises bei Mme. Guerin-Bargues sowie Droit international public 1 bei Mme Martin-Bidou. Alle diese Fächer kann ich weiterempfehlen. Falls M. Jouanjan immer noch Philosophie du droit liest, meidet den Kurs, er neigt dazu, Prüflinge in der mündlichen Prüfung zu beleidigen und zum Weinen zu bringen.

Ich rate dazu, es mit den TDs wenigstens zu probieren! Sie machen zwar weit mehr Arbeit als die Vorlesungen, weil man sie vorbereiten muss, in manchen TDs ist wöchentlich ein Aufsatz abzugeben. Aber wenn man wirklich den französischen Unibetrieb von innen sehen möchte, muss man mal einen TD besucht haben. In meinem TD zum Europarecht musste ich übrigens neben der mündlichen Beteiligung nur einen Aufsatz während des Semesters abgeben und eine Klausur schreiben, was machbar war.

### 3. Der Unialltag

Der Unialltag unterscheidet sich sehr von unserem, vor allem weil es keinen Zentralcampus gibt. Die Universität ist in drei verschiedenen Zentren untergebracht. Für uns Erasmusstudenten fanden die meisten Kurse im modernen und sehr gut ausgestatteten Centre Assas gegenüber dem wunderschönen Jardin du Luxembourg statt. Die Verwaltung befindet sich im historischen Gebäude direkt am Panthéon.

Das Centre Assas verfügt über eine Cafeteria, in deren Mikrowellen man mitgebrachtes Essen oder den zweifelhaften Inhalt dort verkaufter Plastikboxen aufwärmen kann. Eine Mensa wie bei uns gibt es nicht. In Fußweite befindet sich eine Crous-Cantine, wo man sehr günstig isst, aber besser nicht genau hinschaut, was man isst. Ich habe am Ende nur noch selbst gekocht. Alternativ gibt es im Quartier Latin Restaurants, die zur Mittagszeit gute Angebote machen (abends ist es überall signifikant teurer!).

Bibliotheksplätze sind sehr rar, die Bibliothek im Centre Assas ist nahezu immer voll. Es gibt aber viele andere für Studenten kostenlos zugängliche Bibliotheken. Schon touristisch sehenswert und auch gut zum Arbeiten ist die Bibliothek St. Génévieve, ebenfalls am Panthéon, für die man online einen Ausweis beantragen muss. Letztendlich ist es aber überall voll. Wer gut zuhause lernen kann, sollte dies beibehalten.

Die Vorlesungen beginnen Ende September. Für ausländische Studenten wird vorher eine Einführungswoche in Frankreichs Recht und Rechtsgeschichte sowie zur Methodik angeboten, die ich zum fachlichen Einstieg sehr gut fand. Veranstaltungen zum Kennenlernen von Kommilitonen oder der Gebäude gibt es kaum. Eine Assoziation namens ESN bietet eine Art O-Woche an, die aber schlecht organisiert ist und noch dazu die Entrichtung eines Teilnehmerbetrags voraussetzt. Es ist daher schwer, der Erasmusblase zu entkommen und französische Kommilitonen kennenzulernen. Für mich als Facebook-Verweigerer war es nochmal schwerer, ich habe das Gefühl, dass in Frankreich noch mehr über Facebook läuft als bei uns (Fußnote: Der Prof im internationalen Strafrecht hat während des Streiks eine Studentin über Facebook angeschrieben, sie möge doch bitte Bescheid geben, dass die Vorlesung ausfällt!). Der Unisport ist bestimmt eine Möglichkeit zur Sozialisation, die ich aber nicht ausprobiert habe, weil es bürokratische Hürden gibt: So braucht man das Attest eines Arztes, um Sport betreiben zu dürfen. Dieses kann aber auch von einem deutschen Arzt im Vorhinein ausgestellt werden. Generell sollte man probieren, seine sozialen Hobbys in Paris fortzusetzen, um Kontakte zu knüpfen.

Die Kurse sind ausnahmslos auf Französisch. Wer nicht schon vor Semesterbeginn mindestens das Niveau B2 hat, sollte unbedingt daran arbeiten! Die Vorlesungen laufen meist dergestalt ab, dass der

Professor redet und die Studierenden fast alles wörtlich in ihre Laptops tippen. Powerpoints sind selten (gibt es z.B. im Droit international public – mit Skript), Overheadprojektoren kommen vor, oft werden überhaupt keine Medien eingesetzt. Für die Klausurvorbereitung zählt allein das Wort des Professors. Zum Glück sind die Franzosen sehr hilfsbereit und stellen Ausländern ihre Mitschriften zur Verfügung. Die TDs sind zwar etwas interaktiver, aber auch recht frontal. Sie dienen wie bei uns der Einübung juristischer Methodik, die sich aber von der unseren fundamental unterscheidet: Die Franzosen arbeiten nicht mit den Gesetzten am konkreten Fall, sie studieren vor allem Jurisprudenz und ordnen sie in die Systematik ein. In den dreistündigen Klausuren und den Hausarbeiten kommentieren sie ein Urteil oder ein abstraktes juristisches Thema unter Einsatz einer sehr speziellen Gliederung. Es ist eine andere Art, Jura zu studieren, und es ist spannend, diese mal auszuprobieren! Außerdem ist es ein einzigartiges Erfolgserlebnis, wenn man am Ende feststellt, dass Mitschreiben und Zuhören gleichzeitig keine Probleme mehr machen!

#### 4. Die Prüfungen

Aus Respekt vor der französischen Methodik habe ich keine dreistündigen Klausuren geschrieben, aber ich kenne viele Erasmuskommilitonen, die es geschafft haben. Die Frageklausuren sind machbar, und die mündlichen Prüfungen auch. Letztere setzen sich aus 10 Minuten Vorbereitungszeit und max. 10 Minuten Prüfung zusammen, wobei man von sich aus solange wie möglich zum Thema sprechen sollte, ohne auf Fragen zu warten. In allen Prüfungen sind Wörterbücher zulässig, oft aber nicht die korrespondierenden Gesetzestexte. Es geht vor allem um Wissensreproduktion. Viele Professoren sind gegenüber Erasmusstudierenden kulanter, aber man sollte sich an der Panthéon-Assas auf keinen Fall auf diesen Bonus verlassen. Die Ergebnisse der Prüfungen stehen vier Wochen später online. Ein zweiter Versuch ist erst Ende August zusammen mit den Nachholklausuren des zweiten Semesters möglich – besser, man tritt zu so vielen Prüfungen an, dass man darauf nicht angewiesen ist.

## II. Leben in Paris

Es ist einfach ein Traum, in Paris leben zu können! Das kulturelle Angebot ist unerschöpflich. Viele wichtige Museen und Orte sind für unter 26-jährige EU-Bürger eintrittsfrei, an anderen gibt es Studententarife. Während eines so langen Aufenthalts hat man Gelegenheit, sich alles in Ruhe anzuschauen (ich weiß gar nicht mehr wie oft ich im Louvre war), und dennoch gibt es auch am letzten Tag noch Neues zu entdecken, denn jedes Viertel hat seinen eigenen Charme. Selbst die Luftqualität wird dank zahlreicher Maßnahmen allmählich besser, und das Klima ist im Winter sehr angenehm. Die Semesterzeit läuft parallel zur kulturellen Saison, gleichzeitig ist die Stadt nicht ganz so extrem von Touristen überlaufen wie im Sommer. Außerdem ist Paris im zentralisierten französischen Verkehrsnetz der perfekte Ausgangspunkt, um Frankreich zu bereisen – bis Bordeaux sind es bspw. nur etwa zwei Stunden.

### 1. Transport

Paris ist für einen Göttinger zunächst sehr groß, und oft ist man lange unterwegs, um Freunde zu treffen. Das beste Transportmittel bleiben die Metros/RERs mit ihrem sehr dichten Stationennetz. Die Metro fährt zwar nur bis ca. 01:00 Uhr, doch dank der Nachtbusse kommt man auch danach nach Hause. Normalerweise rechnet sich die Carte Navigo trotz ihrer 70€ pro Monat. Wer ein ganzes Jahr da ist, kann einen Tarif i.H.v. 35€ in Anspruch nehmen. In mein Semester fiel aber der längste Streik der jüngeren französischen Geschichte, während dem fast keine Metro und kein Bus mehr fuhr. In Paris existiert mittlerweile ein gut ausgebautes Fahrradwegenetz inklusive eines Leihsystems (Velib). Das ist aber außerhalb langfristiger Abonnements recht teuer, und das Pariser Verkehrschaos ist eine ganz andere Liga als das beschauliche Göttingen. Während des Streiks bin ich daher zu Fuß gelaufen, was mir von der Entfernung her zum Glück einigermaßen möglich war.

## 2. Wohnen

Die Wohnungssuche nimmt im Vorfeld am meisten Zeit und Nerven in Anspruch. Die Preise in Paris sind außerirdisch. Viele weichen daher in die Banlieues aus, die mit der RER sehr gut angebunden sind, solange nicht gestreikt wird. Ich hatte mehr Glück als Verstand, weil ich einen Wohnheimplatz im Zentrum ergattert habe, ohne mich auf dem Wohnungsmarkt größer umschauchen zu müssen. Ich kenne einige, die die ersten Wochen Couchsurfing machen oder Airbnbs zahlen mussten, und ich habe von Erasmusstudierenden gehört, die ihr Semester nicht antreten konnten, weil sie einfach nichts gefunden haben! Daher gilt: Auf jeden Fall so früh wie möglich suchen und mehrere Wochenenden im Vorfeld für mögliche Wohnungsbesuche freihalten. Vorsicht vor Internetbetrügern, die für nichtexistierende Wohnungen Kautionen einsacken!

Von der Universität ist nicht viel Hilfe zu erwarten, immerhin schickt sie (recht spät) eine Liste mit Wohnheimen in Paris herum. Diese ist für Studenten recht frustrierend, denn der Großteil der Wohnheime beherbergt ausschließlich Studentinnen. Ich habe mich unter anderem bei der Cité universitaire de Paris (CIUP) beworben und hatte sogar das dafür erforderliche Empfehlungsschreiben eines Dozenten eingereicht. Ich wurde trotzdem abgelehnt. Funktioniert hat es für mich im Foyer de Naples (22 rue de Naples), welches ich empfehlen kann, auch wenn das Preis-Leistungs-Verhältnis in jeder normalen Stadt Wucher gleichkäme. Wer den Vorteil des weiblichen Geschlechts besitzt, sollte es im Foyer international des Etudiants (93 Boulevard St. Michel) versuchen: Es liegt in Fußweite zur Uni und hat eine Dachterrasse mit Blick auf ganz Paris! Auf die Wohnheime sollte man sich aber nicht verlassen, denn es gibt (insbesondere für Studenten) viel zu wenige. Außerdem bevorzugen sie Studierende, die mindestens ein Jahr bleiben.

## III. Fazit

Wer ein entspanntes Erasmussemester sucht, also etwas weniger Arbeit und dafür viele Partys und viele neue Kontakte an der Uni, der ist in Paris falsch. An der Panthéon-Assas erwartet einen viel Arbeit, aber Paris bietet natürlich auch viele Partys. Die Universität mit ihren Anforderungen lässt sich nicht nebenher bestreiten. Investiert man dagegen genug, bringt sie einen fachlich weiter und wird ihrem exzellenten Ruf gerecht.

Nach Paris sollte man sich bewerben, wenn man das Erasmussemester nutzen möchte, um eine längere Zeit in dieser Stadt zu sein und sie nicht als Tourist, sondern als Bewohner zu erleben. Es gibt nicht viele Städte auf der Welt, die diesen Aufwand wert wären, Paris gehört dazu. Außerdem studiert man an der renommiertesten juristischen Fakultät des französischsprachigen Raums, was auch seinen Wert hat. Im Nachhinein bereue ich es, nur ein Semester in Paris gewesen zu sein!